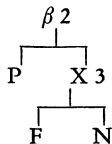


gehörige Hs. N (Brit. Mus.) den kleinen Satz im vollen Wortlaut richtig wiedergibt, so ist das schwer in Einklang zu bringen mit ihrer Einordnung in Riccis Stemma, wo N zusammen mit F abgeleitet wird von einem vorausgesetzten X 3, das seinerseits auf der gleichen Stufe steht wie das lückenhafte P²⁹⁾. Die schwer zu lesende Stelle müßte also schon in der gemeinsamen Vorlage von P und X 3 vorhanden gewesen sein, und der Schreiber von X 3 müßte sie in einer Weise wiedergegeben haben, die einerseits dem Schreiber von N die richtige Lesung erlaubte, dem von F aber, analog dem ähnlichen Sachverhalt in P wiederum unüberwindliche Schwierigkeiten bereitete. Diese Annahme ist jedoch zweifellos zu kompliziert, als daß sie einleuchten könnte, und in der Tat spricht Ricci an einer anderen Stelle seiner Einleitung³⁰⁾ von einer noch wenig entstellten Vorlage, die man für N voraussetzen müsse, ohne jedoch anzugeben, wie er sich die Einordnung dieser unbekannten Hs. in das Stemma vorstellt. Und da auf der anderen Seite die von ihm angeführten Gründe für eine Verschwisterung von F und N als durchaus überzeugend erscheinen, liegt die Lösung des Rätsels vielleicht wirklich in der Vermutung, daß der Schreiber von N noch eine zweite Hs. zur Verfügung gehabt haben könnte, die er zur Ergänzung der ihm mit F gemeinsamen Vorlage heranzog. Ob für eine solche Kontamination eine der uns bekannten Hss. in Betracht käme, könnte freilich wohl nur Ricci selber auf Grund seiner umfassenden Materialkenntnis entscheiden.

Es braucht wohl kaum ausdrücklich betont zu werden, daß diese Hypothese sich in keiner Weise gegen Riccis grundsätzliche Beurteilung der Paradiso-Stelle richtet. Selbst wenn sie sich eines Tages als zutreffend erweisen sollte, würde sie seine Feststellung nicht beeinträchtigen, daß der kurze Satz auf Grund des handschriftlichen Befundes den vollen Anspruch erheben könne, als ebenso ursprünglich und echt zu gelten wie jeder beliebige andere Passus des Traktats³¹⁾. Ich erblicke in der Sicherung der Authentizität der Stelle sogar eines der wichtigsten Ergebnisse von Riccis kritischer Arbeit und habe mich selber darum bemüht, sie noch stärker abzusichern durch den Nachweis³²⁾, daß von einem ihr anhaftenden „antidantesken“ Charakter, wie er öfter behauptet wurde³³⁾, in Wahrheit nicht die Rede sein kann. Und in dieser Beziehung möchte ich hier noch einen kleinen Nachtrag erbringen. Man könnte vielleicht die Frage aufwerfen und hat auch tatsächlich danach gefragt, wie es denn zu verstehen sei, daß Dante in so auffallender Weise an dieser Stelle — und innerhalb der Monarchia eben nur hier — eines seiner anderen Werke zitiere. Die Antwort auf diese Frage gibt, wie ich glaube, eine Stelle des Convivio I, 2, 12/13, wo Dante sich mit dem in der Lehre von der Rhetorik vielfach erörterten Problem

²⁹⁾ Das Stemma von β 2 sieht folgendermaßen aus:



³⁰⁾ Ricci S. 71.

³¹⁾ Ebd. S. 158 Anm. zu Z. 26/27.

³²⁾ Vgl. meine Studie: Die Entstehungszeit von Dantes Monarchia, SB. München 1966 Heft 5 S. 26 ff.

³³⁾ So vor allem von Barbi-Rostagno in der Einleitung zum Testo critico S. XVIII.